Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber.

410 Spruce Straße, Vierter Stock,

Zwischen Wyoming und Washington Ave.,

Bell Telephon 5145. Scranton, Pa

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten..... $2.00
Sechs Monate, " 1.00

Entered at the Post-Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 11. April 1918

Wiener Theater.

Die letzte Saison ließ an Abwechslung nichts zu wünschen übrig.

Von Paul Steffon.

Es tut wohl, im Gewimmel der Mittelmäßigkeit, der Geldverdiener, und aller der Ausbeuter des Theaters, gegen die man um des lieben Friedens willen ja nur besonders nachsichtig sein soll, — es tut gut, einmal ganz froh leben zu dürfen. Und das darf man, wenn von der neuen Komödie Thaddäus Rittmeer die Rede ist, die jetzt am Burgtheater gegeben wird. „Garten der Jugend" heißt dieses Stück, ein Märchen von schönster, fast schon legendärer Anmut, bei aller Zartheit so voller Figur, daß es auch der Menge gefallen mußte. Welcher Lärm wurde anderswo um diese deutsch-polnischen Dichter entfesselt, und wie still ist es hier um ihn, wiewohl er — obendrein — der Sohn eines Ministers und selbst ein hoher Beamter ist! Seine Werke, Dichtungen und auch Theaterstücke, könnten mehr vom guten Oesterreich sagen als mancherlei umständliche Unternehmungen, die man sich angelegen sein läßt.

Ich weiß nicht, ob der gute, auch bühnengerecht gute Abend etwas für das neueste Burgtheater auszusagen hat. Immer noch wird dieses zeigen müssen, ob es jetzt mehr leisten kann als glatte Arbeit, und ob es nicht das „Oesterreichische" auf einem Nebengeleise sucht, das nach Vororten und Provinzen führt. Jetzt ist nämlich Thimigs Erbschaft an neuen Stücken verbraucht. Man ist frei und die hundert Menschen, denen es nicht um einen Abend in Glanz und Licht, sondern um die Sache zu tun ist, warten. Ich lese von sonderbaren Dingen, die sich in Berlin und Frankfurt auf dem Theater begeben, höre Namen, die ich hier nicht hören kann, bekomme Stücke zugesandt und gelieben, und bin doch so wenig Direktor oder Dramaturg, daß ich dies alles nicht beachten müßte. . . Müssen es Direktoren und Dramaturgen beachten? Die große Zauberformel des Wiener Theaters lautet 1917 — ich sage das gegen keinen, aber ich sage es — sie lautet: Es geht auch so!

Unsere jungen ringenden Bühnen ehrt es, wenn sie die Erfolge tragischer Possen verschmähen, die ihnen die Häuser füllen oder füllen würden. Wieder habe ich die drei zu nennen: Neue Wiener Bühne (die nächstens Kornfelds „Verführung" spielt), Kammerspiele, Volksbühne. Hier unterbrach sogar Pallenberg die Serie seiner Erfolge, um sich an Georg Kaiser zu versuchen. „Von Morgens bis Mitternacht" heißt die genialische, wenn auch vielleicht allzu sehr im Banne Wedekinds hinstürmende Komödie, in der er einen Bankkassierer und seine wilden Erkenntnisse gestalten will. Er zerschreit sie. Unvergeßlich schreit er, wie eben ein großer Spieler, der alles mit sichern Mitteln anlegt und sich einmal in der letzten Wirkung getäuscht hat. Aber es ehrt ihn mehr als hundert mühelose Abende mit bombensichern Erfolgen. Wir danken Meister Pallenberg; danken auch dem Regisseur für die Szene im Verbrecherdrama, die gar nicht gespenstischer sein konnte. Es war Gegenwart, Zukunft, oder wie mans nennen will; es war keine Mumifizierung.

Deutsches Volkstheater: das Drama einer hochgestellten Persönlichkeit, wie man sagte; hernach die Geschichte von den bösen Zeiten, staatsbürgerlich ohne Zweifel und von der Zensur lange zurückgehalten (vermutlich hat sie's auch nicht bis zum Ende gebracht): das Stück heißt „Patrioten" und ist von dem sonst begabten Rudolf Hawel. Zuletzt: „Kinder der Freude" von Salten, mit starkem Erfolg aufgenommen. Aus den allerletzten Tagen wäre eine Premiere nachzutragen, die nicht am Volkstheater, sondern — die Begriffe verwirren sich — an der Volksbühne stattfand und so gut zum „Zarewitsch" gepaßt hätte: ein Schauspiel derselben Gabriela Zapolska „Sibirien" mit versoffenen Duodeztyrannen, korrupten Gouverneuren, hysterischen Weibern, weltlichen Brutalitäten (zaristischen, versteht sich) und sehr vielen edlen Polen in der Verbannung. Auf Wiedersehen im Film!

Sehr viel Polen, das war auch die Signatur eines Opernspiels, das der neue Herr der Volksoper, Raoul Mader, auf einen Text von Victor Leon komponiert, nämlich nach Chopin zusammengestellt hatte. Der Text heißt „Der weiße Adler" und schildert mit wenig Ungeschick und fast ebensowenig Geschmack die Liebesgeschichte des Thaddäus Kosziuszko. Gerechtigkeit! Was Schubert und Schumann recht ist, darf Chopin billig sein. Aber es tut doch weh, und man glaubt zuletzt, Herr Mader hätte mehr von seinen Gaben zu bieten gehabt. Am schlimmsten, dies für Muster, ist doch die Verachtung der Tonart, die bei der Uebertragung vom Klavier aufs Orchester hier zur Regel wird. Es bleibt abzuwarten, ob der Theatererfolg den Direktor entschädigen wird.

Selbst von unserer Hofoper ist diesmal etwas zu berichten. Abgesehen von der Wiederaufnahme der „Euryanthe" und von „Zar und Zimmermann" — die Euryanthe verzichtet auf die Wohltaten von Mahlers Textretuschen und liefert sich so dem blühenden Unsinn des Libretto aus — abgesehen davon gab es eine Neuheit. Sie hieß „Ferdinand und Luise"; nach Schillers „Kabale und Liebe" war ein garnicht ungeschickter Text hergestellt und die Musik zeigte ein ganz angenehmes Allerweltsgesicht. Die Aufführung war gut, es gab Beifall, und man hätte nur gewünscht, daß sich aller Fleiß und Eifer, daß sich die Mittel des schönen Klanges und manches andere, was an dieser Stätte noch vorhanden ist, den Aufgaben zugewendet hätte, die einer Wiener Hofoper gestellt sind.

Sprachweisen.

Das Tier wird oft mit dem Menschen verglichen.

Es bleibt amüsant zu beobachten, wie oft unsre Sprache, wenn sie Superlative ausdrucken will, ihre Zuflucht zu Vergleichen mit dem Tierreich nimmt. Schon die Bibel lehrt, klug zu sein, wie die Schlange und ohne Falsch, wie die Tauben; geht es uns schlecht, führen wir ein „Hundeleben", wogegen wir in guten Zeiten „eitel wie ein Pfau", „wie ein Hahn" herumspazieren. Manches „leichtsinnige Huhn" bringt abends einen Affen" mit, der juxhalber sodann morgens in einen „Kater" verwandelt hat und seinen Inhaber mit dem „Katzenjammer" plagt, daß er sich „wie ein Wurm krümmt", obwohl er sonst ein „Kerl wie ein Bär" ist. Helden haben „Löwenmut", ein „Hasenfuß" dagegen ergreift schnell das „Hasenpanier" und „läuft wie ein Wiesel", wenn er auch sonst „langsam wie eine Schnecke" ist. Der Faule „schläft wie ein Murmeltier", wenn der Fleißige schon „wie ein Pferd" arbeitet, „fleißig wie eine Biene". Im Zorne werden wir „rot wie ein Krebs", wenn wir sonst auch „kalt wie eine Hundeschnauze" sind und eine Haut „wie ein Rhinozeros" haben. Mancher „schlaue Fuchs", der überall „Hahn im Korbe" ist, begegnete uns „katzenfreundlich", wobei er „wie ein Papagei" schwatzt. Von einem solchen „Hecht im Karpfenteich", der wohl gar einen „Vogel" hat, „giftig wie eine Spinne" ist und sich „wie ein Frosch aufbläht", sagen wir: „Hol dich der Kuckuck!" Der eine ist „glatt wie ein Aal", „störrisch wie ein Maulesel" und „stiehlt wie ein Rabe", der andere dagegen ein „gutmütiges Schaf" und „geduldig wie ein Esel", der sich „sauwohl" fühlt, wie „der Fisch im Wasser", wenn er mal ein bischen „Schwein", will sagen Glück hat. „Sparsame Leute werden leicht „geizig wie ein Hamster", manches junge Mädchen ist „eine wilde Hummel" mit „Wespentaille", die „wie eine Elster plappert" oder „wie eine Nachtigall" singt. Mancher freilich „trächzt wie ein Rabe" und „kollert wie ein Truthahn", wenn er auch vielleicht „wie eine Ente" schwimmt. Wir sprechen von „Adlernasen" und „Eselsohren", fleißiges Studieren bezeichnen wir mit „Ochsen" oder gar „Büffeln", die „Katze im Sack" will keiner gern kaufen, sonst könnte, was dabei verdient würde, „die Maus auf dem Schwanze" forttragen, und er „wie der Ochse am Berge" dastehen, oder „wie die Kuh vorm neuen Tor". Der abgegangene Abiturient heißt „Maultier" und wird leicht zum „Frechdachs"; wir sprechen von den „Hyänen des Schlachtfeldes" und von den „Löwen der Gesellschaft", von „hungrigen Geiern" und „naseweisen Gänsen", von „Hundetreue" und „Katzenfalschheit" u. s. w. Die hier genannten Beispiele ließen sich leicht noch um eine ganze Anzahl bereichern — doch wollen wir dem Leser „keinen Floh ins Ohr setzen", sonst könnte ihm „eine Laus über die Leber laufen" und er verlöre am Ende seine „Langmut und Geduld".

In Springfield, Mass., ist Laroy L. Cutler, ein bekannter Engros-Schuhhändler, welcher den Bürgerkrieg mitgemacht hatte, im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war ein hervorragender Freimaurer und hatte sich vor einigen Jahren zur Ruhe gesetzt.

(True translation filed with the Postmaster at Scranton, Pa., on April 11, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Allgemeines

Interessantes vom Inlande und Auslande.

In der letzten Woche war eine plötzliche und auffallende Abnahme der Verluste der britischen Schiffahrt durch Minen oder Unterseeboote zu verzeichnen. Die Admiralität meldet, daß nur sechs britische Handelsschiffe von 1600 Tonnen oder darüber und sieben darunter versenkt wurden, was sich für die Woche, die am 30. März endete, versteht. Es wurden auch 5 Fischerfahrzeuge auf den Meeresgrund gesandt.

In dem Admiralitätsberichte heißt es weiter: „Fünfzehn britische Handelsschiffe wurden von Unterseebooten ohne Erfolg angegriffen. Die großen für die Woche vom 9. bis 16. März versenkt gemeldeten Schiffe schließen ein in der am 23. März zu Ende gegangenen Woche versenktes ein." In der am 30. März zu Ende gegangenen Woche kamen 2416 Schiffe in englischen Häfen an und 2379 fuhren ab.

In der am 30. März zu Ende gegangenen Woche versenkten teutonische Unterseeboote drei italienische Dampfschiffe von mehr als 1500 Tonnen, und zerstörten ein Segelschiff von mehr als 100 Tonnen und neun Segelschiffe unter dieser Tonnage.

Der Dampfer der White Star-Linie „Celtic", 20,000 Tonnen groß, ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Späteren Meldungen zufolge gelang es dem Schiff, einen englischen Hafen zu erreichen.

Der 4312 Tonnen große Dampfer „Conargo" ist, wie die „Evening News" mitteilt, im Irischen Meer versenkt worden. Fast gleichzeitig wurde der griechische Dampfer „Salaminia", 3,112 Tonnen, durch Geschützfeuer versenkt. Von beiden Schiffen werden 50 Personen vermißt.

Der britische Dampfer „Carlisle Castle", 4325 Tonnen, ist torpediert und versenkt worden, wie diese Woche in Boston bekannt wurde.

Der italienische Dampfer „Alessandria", 2433 Tonnen, ist in der Nähe von Madeira von einem deutschen Tauchboot versenkt worden, wie in Marinekreisen von New York bekannt wurde.

Der amerikanische Oeldampfer „O. B. Jennings", 10,290 Tonnen, ist infolge einer Kollision an der britischen Küste gesunken, wie die Standard Oil Co., Eigentümerin des Schiffes, mitteilt.

Wehrpflichtgegner kämpfen mit Soldaten in Quebec.

Vier Zivilisten wurden getötet und vier Zivilisten und eine Anzahl Soldaten wurden verwundet in Kämpfen, die in Quebec, Kanada, während der Woche zwischen Gegnern der Zwangsaushebung und dem Militär ausbrachen. Hundert Personen wurden unter der Anklage des Aufruhrs verhaftet. Die Kämpfe zwischen dem aufrührerischen Element in Quebec und dem Militär dauerten bis in die Morgenstunden fort.

Holländer beklagen sich bitter über Wegnahme ihrer Schiffe.

Die Beschlagnahmung der holländischen Handelsschiffe in amerikanischen Häfen wird von der holländischen Regierung in einer Erklärung in der „Amtlichen Zeitung" als „ein Akt von Gewalttätigkeit" bezeichnet, „dem sie sich mit der ganzen Kraft ihrer Ueberzeugung und ihres verletzten Nationalgefühls widersetzen wird".

„Mit schmerzlicher Ueberraschung," heißt es u. a. in der Erklärung, „haben die Regierung und die ganze holländische Nation von der Proklamation und der Erklärung des Präsidenten vom 20. März über die Beschlagnahmung der holländischen Handelsflotte Kenntnis genommen.

„Die Beschlagnahmung einer neutralen Handelsflotte en bloc, wenn auch nur für die Dauer des Krieges, ist eine Handlung, die sich vom Gesichtspunkt des internationalen Rechts nicht verteidigen und einer befreundeten Nation gegenüber nicht rechtfertigen läßt, abgesehen von Gründen der Rechtmäßigkeit.

„Aber auch die Art und Weise, in welcher die Erklärung des Präsidenten diesen Gewalttätigkeitsakt verteidigt, trägt nicht dazu bei, ihm seinen Stachel zu nehmen, denn diese Verteidigung ist offenbarerweise unter der Einwirkung einer vollkommen unrichtigen Darstellung der Verhältnisse entworfen worden."

Haupt des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes resigniert.

Sigmund G. von Bosse, Pastor der deutsch-lutherischen Kirche in Wilmington, Del. und Präsident des Deutschamer. Nationalbundes, kündigte seine Resignation als Haupt des Verbands im Verlaufe des Ostergottesdienstes in seiner Kirche an. Der Geistliche sagte, daß er zu diesem Vorgehen „im Interesse der Wohlfahrt seiner Gemeinde veranlaßt" worden sei.

Die Resignation wurde, wie von Bosse sagte, kürzlich eingereicht. Es wird dies als ein Schritt zur freiwilligen Auflösung des Verbandes ausgelegt. Der Pastor war neulich in Verbindungen mit den Bemühungen, den Charter des Bundes zu widerrufen, vor einem Senatsausschuß zitiert worden.

Von Bosse gab folgende Erklärung ab: „Ich habe nur einen Wunsch, den ich schon seit der Zeit, als wir in den Krieg eintraten, gehabt habe, nämlich den, Amerika siegreich in allen seinen Schlachten zu sehen, bis der schließliche Sieg und der Friede errungen worden ist. Ich habe meinen Teil auf vielfache Weise zu tun versucht, in dieser Richtung zu helfen und beabsichtige, es auch ferner zu tun".

Deutsche Riesengeschütze sind 65 Fuß lang.

Generalleutnant von Rohne, eine deutsche Autorität auf dem Gebiete des Geschützwesens, gibt in einem Magazin Einzelheiten über die weittragenden Geschütze bekannt, mit denen Paris bombardiert wird. Er sagt, sie sind 20 Meter (65½ Fuß) lang. Die leere Geschoßhülse wiegt 150 Kilogramm (330 Pfund) und die Ladung wiegt ebensoviel. Das Geschoß erreicht eine Höhe von 30 Kilometern (18,6 Meilen) und fällt vom Himmel wie ein Meteor.

General von Rohne sagt, es dauert ungefähr drei Minuten, bis das Geschoß sein Ziel erreicht. Die größte Schwierigkeit, die Treffweite zu vergrößern, wurde dadurch überwunden, daß das Geschoß hoch genug geschossen wird, um die Schichten verdünnter Luft zu erreichen.

Es hat den Anschein, als ob die Deutschen auf das Bombardement von Paris stolz sind.

Alliierte helfen bei der Verteidigung der Murman-Küste.

Daß Alliierte dem Konzil der Arbeiter und Soldaten bei der Verteidigung von Kola und der Murman-Küste und -Bahn helfen, ist eine feststehende Tatsache. Depeschen zufolge arbeiten französische und britische Offiziere bei den Bolschewiki-Truppen als Instruktoren und stellen auch britische Matrosen und französische Soldaten, die von der russischen Front zurückkehren, an.

Anscheinend war der Murman-Soviet anfangs mißtrauisch über die von den Alliierten angebotene Hilfe gegen die Einfälle der finnischen Weißen Garden im Murman-Gebiete, aber Leon Trotzky, Präsident des revolutionären Militärausschusses, ermächtigte den Soviet, die Hilfe der Alliierten anzunehmen.

Deutschland übernimmt die rumänischen Oelfelder.

Die „Tägliche Rundschau", Berlin, sagt, der Vertrag zwischen Deutschland und Rumänien über die Petroleumindustrie wird Deutschland die Ausnutzung der rumänischen Oelfelder für die nächsten 99 Jahre sichern und alle anderen Länder ausschließen. Deutschland hat sicheren Besitz, der dies verbürgt. Auf diese Weise wird Rumänien einen Teil der deutschen Kriegskosten bezahlen. Der Wert des Monopols wird auf viele Millionen Dollars geschätzt.

Persien wünscht Bündnis mit Deutschland abzuschließen.

Alle russischen Truppen sind aus Persien zurückgezogen, meldet das revolutionäre Militärkomitee an der persischen Front dem Departement für auswärtige Angelegenheiten. Alle Vorräte werden nach Baku geschafft.

Die Zeitungen melden, daß eine persische Gesandtschaft von Teheran über Konstantinopel nach Berlin abgereist ist, um ein dauerndes Bündnis zwischen Persien und Deutschland zustande zu bringen. Dasselbe soll sich auf eine große Anleihe Deutschlands zur Finanzierung persischer Bahnen und die Anstellung deutscher Instruktoren in der persischen Armee gründen.

Gouverneur von Kentucky vetiert anti-deutsche Bill.

Gouverneur A. O. Stanley vetierte die kürzlich von beiden Häusern der Legislatur angenommene Bill, welche die Veranstaltung von deutschen Unterrichtskursen in den öffentlichen Schulen des Staates Kentucky verbietet. Der Maßnahme war seitens des Schulrates von Louisville opponiert worden.

Premier Lenine krank; Gen. Alexieff verhaftet.

Der Bolschewiki-Premier Nikolai Lenine ist an Lungenentzündung erkrankt, wie Reuter aus Petrograd meldet. Der Korrespondent berichtet ferner, daß der frühere russische Oberbefehlshaber General Alexieff, der später einer der Führer in der Kosakenbewegung gegen die Bolschewiki war, im Don-Gebeit verhaftet worden sei.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

18.

Mein lieber Herr Redaktionär: —

Se müsse wisse, daß ich so kein Feller sin, wo ebbes nachtrage duht. Wenn mich einer insoltet un mer innerstes Fiehling sehr gemacht hat un er zeigt die Intenschen, daß er mich auf den halwe Weg miete will, dann sin ich da un juhbettschurleif, ich duhn ihn miete. Den Weg is es mich auch mit den Wedesweiler gange.

Nachdem ich ihn die Daunkahling von wege sein Frielonsch gewwe hen, da hen ich zuerscht gedenkt, daß ich mein ganzes Lewe lang nit mehr in sein Tscheunt gehn deht. Wie er awwer so plessent geworde is un hat mich gefragt, ich sollt nur nit vergesse, sellen Abend zu ihn zu komme, well, da hen ich schon ganz different gefühlt. Was is die Juhs, daß ich sohr sin, hen ich zu mich gesagt, das Lewe is ennihau so torz, so was gut duht es duhn, wenn mer sich die paar Jährchen noch verbittere duht? Un wie die Zeit komme is, da hen ich mich reddig gemacht un sin hingange. Sehn Se, ich sin schon so weit gewese, daß ich gedenkt hen, for warum soll ich mich von wege die Onjen un den Bretzel,, wo der Wedesweiler als Frielonsch aufgesetzt hat un wo er jetzt auskotte will, in Exfeitment bringe? So weit wie ich pörsenellie tonzernt sin, geb ich anniweg nicks um den Lonsch un was gehn mich die annere tschiepe Stehts an, wo in den Saluhn en Nickel spende duhn un dann fünf un zwanzig Cents wert frie of Tschartsch esse wolle?

Der Wedesweiler hat mich arg freindlich begrüßt un hat sogar mit seine nasse von den Bierausdische ganz sticke Hand Händs geschehtt. Atta Boy, hat er gesagt, setz dich Philipp un such dich den beste Platz aus, biekahs ich kann dich ganz wohnwiedenschiel anvertraue, daß du der erschte von die Kostiemersch bist. Es wär off Kohrs gar nit nötig gewese, mich das zu sage, biekahs das hat en blinder Hund im Dunkele sehn könne, daß noch niemand an den Disch gesosse hat. Awwer es hat mich doch sein freundliches Fiehling gezeigt un das geht bei mich en weite Weg.

Wie ich mich nach den runde Disch hen schlängele wolle, sagte er; das meint der Wedesweiler, nit der runde Disch: Seh Philipp, ich hen e Konjeckelche gekauft un ich will, daß du es emal tehste sollst; hier is die Battel un helf dich selbst; sei awwer nit so stinchie un nemm dich genug. Schie weiß, hen ich gedenkt, was is denn die Mätter mit den Wedesweiler? Er werd doch kein Herzfehljer kriege wolle! Ich hen mich also en Schatt genomme un muß sage, es war e verdollt feines Dreppche. Haumotsch is es? hen ich gefragt. Un da hätte Se emal den Wedesweiler höre solle! Bischt du krehsig? hat er gesagt; wenn ich dich inweite, dann duht es nie nicks koste. Das sollst du doch wisse.

Well, ich sin aus eine Surpreis in die annere komme. Ich hen mich an den runde Disch gesetzt un dann is auch gleich die Gäng komme. Wie der Rosch an die Bahr inwer war, da hat sich der Wedesweiler zu uns gesetzt un ich muß sage, mer hen e recht gute Zeit gehat. Der Karpenterbahs hat gestart Wahrgarte zu tahte, awwer da hen ich ihn torz abgeschnitte. Ich hen gesagt: „Beus hen ich gesagt, letztes Jahr hen ich alles gedahn, was möglich gewese is un was hen ich draus gemacht? en Batsch hen ich draus gemacht un das is all. In die erschte Lein hen ich nit den Graund for Wetschetebbels, dann hen ich auch keine Eckpierienz un weiß nit das erschte Ding von den Stoff, dann awwer, un das is das allerimportenste, ich hen nit die Zeit dazu".

Da hätte Se awwer emal die Roffnecks höre solle! Schiewiß, was sin die in mich gesehlt! Well ich hen kein Wort gesagt, biekahs der Wedesweiler hat gesagt, jetzt nemme mer noch eins ans Haus und dann hen mer e wenig Lonsch. For die längste Zeit hen mer all da gesosse un hen die Mäuler aufgesperrt; keiner hat ebbes sage könne, bis der Wedesweiler an die Bar gange is un jeden sein Drink geholt hat. Dann is widder Lewe in uns komme! Mer hen den Wedesweiler dreimal hoch lewe lasse un dann hen ich noch emal aufgesetzt un das hat Stimmung gewwe.

Dann hat der Wedesweiler widder das Wort ergriffe un hat gesagt: „Nau Beus komm an ins Deining Ruhm. Mer hen uns das nit zweimal sage lasse. In den Deiningruhm da war der Tehbel gesetzt un es tell juh, den feinste Stoff hat es da gewwe. Sahsetsch un Belohnies, Winnies un Limburger un sogar Kattetsch Tschies, was mein langer Anzug is. Er hat auch das schönste Reibrot gehabt un Pumpernickel un da hätte Se emal sehn solle, wie mir eingehaue hen! Off Kohrs hat es auch noch plentie Drinks gewwe, wo ich awwer mehrschtens for bezahlt hen un der Abend war so ebaut der schönste Abend, wo mer jemals bei den Wedesweiler gehabt hen. O, ei tell juh, der Wedesweiler werd vielleicht noch emal ganz gut, womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Hafis.

Ihr lieben Leute, — erlaubt mir heute, — daß ich von Hafis, dem persischen Dichter, — dem Sorgenvernichter, — dem Frohsinnerrichter, — eine kleine Geschichte — Euch fröhlich berichte. — Es hatte einmal der große Khan von Ardilan, — den als Gerechten und Weisen — keine Schlechten preisen, — in seinem Fürstenpalaste — den Dichter zu Gaste. — Und es traf sich eines Tages, — daß in den Gängen des Rosenhages, — des blütengesegneten, — die beiden einander begegneten.— Und der Khan sprach nach kurzem Gruße: — „Jetzt kann ich reden mit Dir in Muße — über Dein Vergehen und seine Buße. — Hafis, es ist mit triftigen Gründen — geklagt mir von Deinen giftigen Sünden. — Man sagt, Du lustiger Liederfänger, — Du seist ein Herzenbedränger, — ein Seelenfänger, — der in feurigen Liedern, — die die Guten anwidern, — dem Wein lobsingt und ihn preist, — daß Du vieler Menschen Verderber seist, — weil Du sie verführst — und die Lust ihnen schürst, — daß sie trunken — im Laster versunken,— am Genuß des Weins sich beteiligen, — der doch verboten im Koran, dem heiligen. — Und darum, Hafis, so weh' es mir tut — denn ich bin Dir gut, — muß ich Dich aus meinem Reich verbannen; nimm diesen Ring zum Gedächtnis — als meiner Gunst Vermächtnis — und ziehe von dannen!" — Und der Khan zog einen Ring von der Hand, — darin blitzte ein Diamant, — köstlich wohl ohnegleichen, — und wollte, als seiner Gnade Zeichen, — das Kleinod dem Hafis reichen. — Der aber sprach in mürrischem Ton, — und als ob ein störrischer Hohn — plötzlich in ihm erwachte: — „„Magst Du auch den Grund nicht seh'n, — Deine Gabe muß ich verschmäh'n, — weil ich sie verachte!"" — Da schwollen dem Khan die Zornesadern, — und er begann mit dem Dichter zu hadern. — „Du unverschämter Verstandesgelähmter, — der die Güte erstickt in der Blüte, — Du frecher Sprecher, — der die Wohltat und Gunst, — die Deine Kunst — sich ruhmvoll errungen, — erwidert mit Beleidigungen.—Du machst den Freund in mir zunichte; — fort geh' mir aus dem Angesichte!" — Da sprach Hafis: — „„Du Fürst der Fürsten, — nach dessen Weisheit die Menschen dürsten, — siehe, Du bist im Zorn mit Recht, — weil Dein niedriger Knecht — Dein Geschenk zu verschmäh'n sich erfrecht. — Und doch willst Du, daß alle, die Allah preisen, — seine köstliche Gabe von sich weisen, — daß sie seine Güte — ersticken in der Blüte, — die unverschämten Verstandesgelähmten, — die, wie ich nur den blitzenden Stein, — verschmäh'n des höchsten Geschenk, den Wein! — Hat Allah uns nicht die Reben gegeben und den Sonnenschein, — zu reifen den Wein? — Den Sorgenbezwinger, — den Freudenbringer, — der das Leid macht geringer? — Freilich, der Wein ist verboten — für die Verrohten, — die mehr ihrem Magen gönnen, — als sie vertragen können, — und, daß Allah sie verdamme, — sich wälzen im Schlamme. — Es gehört nur die Nebenblüte — dem heitern Gemüte, — den Kenntern, — den braven Männern, — die er nicht wanken macht, — denen er gute Gedanken macht, — daß sie beim Becherkreisen — in fröhlichen Weisen— die Welt und ihren Schöpfer preisen. — Nun, Herr, wenn Du in Zorn gerietest, — weil ich verschmäht Deinen Stein, — wie muß erst Allah zornig sein, — wenn Du seine Gabe verbietest!"" — Da sprach der fürstliche Richter milde: — „Recht hast Du mit Deinem Dichterbilde. — Doch kannst Du mit Bildern — das Wirkliche mildern? — Du bist ein Fürst in Wort und Gedanken — und träumst Deine Taten. — Ich habe Schranken. — Ich weiß, daß aus meinem Entscheiden und Willen — für Tausende Glück oder Leiden quillen. — Ich darf, was Millionen heilig glauben, — mit einem Worte nicht eilig rauben. — Wohl ist mir offenbar, — was Du sagst, ist wahr, — doch ich will den Menschen die Wahrheit gönnen, — die sie verstehn und ertragen können! — Es hat wohl jeder recht von uns beiden, — leb' wohl, wir wollen in Frieden scheiden!" —

— Willkommen. — „Sind deine Eltern zu sprechen?"

„„Ach, Sie sind der neue Hausherr. Na, dann glaube ich, daß Sie erwartet werden, denn Mama sagte neulich schon, ich wette fünf Groschen, daß der Hausherr sich vorstellt, gerade wenn Waschtag ist.""

— Aus dem Tagebuch eines Junggesellen. — „Die Frauen sind Rätsel!" — **Aber leider keine — einsilbigen.**